

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Hopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Ella Worlich**, Bromberg.

Verlag: M. John's Buchhandl., Inh. „Legut“, Spółdz. z o.o., Bobolajcz, Plac Wolności 1. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Einladung zur Bundestagung — Bildungsplan für die neuerrichtete Einheitschule. — Zweifache Affizierung bei der Heranbildung der Jugend an Naturerlebensstoffe. — Kinderläge oder Phantasiepiel. — Gedächtnis eines Lehrers. — Ein ehemaliger. — Rundschau. — Genetische. — Rechtsschutz. — Aus dem Verbandsleben. — Bildertisch.

So bleibt durch alle Zeiten
Hers Herzen zugekehrt;

Don keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund zerstört. Goethe.

Die Bundestagung

des „Landesverbandes Deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen“

findet am 2., 3. und 4. Juli d. J.

in **Graudenz** statt.

Wir laden hiermit alle Bundesmitglieder herzlich dazu ein.

PROGRAMM:

Freitag, den 1. Juli

ab 8 Uhr abends: Zwangloses Beisammensein

Sonnabend, den 2. Juli

9 Uhr vorm.: Aufsichtsratsitzung der „Legut“

10 Uhr vorm.: Hauptvorstandssitzung

2 Uhr nachm.: Generalversammlung der „Legut“

3 Uhr nachm.: Vertreterversammlung

a) Vortrag: „Das neue Schulgesetz“

b) Geschäftliches (§ 5 der Satzung)

c) Verschiedenes

8 Uhr abds.: Begrüßungsabend

Sonntag, den 3. Juli

10 Uhr vorm.: Hauptversammlung

a) Eröffnung und Begrüßung

b) Vortrag: „Minderheit und Staat“

8 Uhr abds.: Festabend

Montag, den 4. Juli

Weichselfahrt

An der Vertreterversammlung können alle Bundesmitglieder teilnehmen; stimmberechtigt sind in dieser Versammlung nur die mit einer Karte versehenen Vertreter.

Der Geschäftsführende Ausschuß:

Jendrihe

Greckich

Hopp

Schmelzer

Bildungsplan für die neuzeitliche Einlehrerschule.

Von Wilhelm Kircher.

I.

Des Dorfes Wirtschaftsnut erhöht wirtschaftliche Notfälle, seine Bildungsnot wirksame Bildungsbilfs.

Die Volksschule ist mit einer wesentlichen Stätten, die diese notwendige Bildungsbedürfnisse vermitteln soll. Als dorfgeordnete Schule richtet sie ihr Augenmerk:

1. auf die realen Bedürfnisse der Dorfgemeinschaft,
2. auf die psychologische Eigenart des dörflichen Kleinstfindes, des Schulpflichtigen, des Jugendlichen und Erwachsenen,
3. auf die Auswahl der wirksamsten Bildungsmittel,
4. auf die Unterordnung aller Bildungsmaßnahmen unter ein Bildungsideal,
5. auf den zweckmäßigen Ausbau ihrer Bildungsorganisation.

Die Förderung der dorfgeordneten Schule ist eine Abgrenzung gegen die Schulen anderer Lebensgemeinschaften. Diese Abgrenzung darf aber keine Einengung bedeuten. Die pädagogische Gestaltung der dorfgeordneten Schule hat nicht, wie es mißverständlich aufgefaßt werden könnte, ausschließlich den Bauer als Berufsform zu erwählen, sondern muß die Idee der allgemeinen Menschenbildung und der Bildung im Sinne dörflicher Volksschule.

Unsere Gegenwart sieht die Bildungsaufgaben nach specio generacionis. Die Dringlichkeit der Lebensfragen macht die Ideale vielfach zum „Operationsplan der gerade falligen Wälder“ (Lagarde). Das Ideal, nach dem die dorfgeordnete Schule bildet, muß der geschichtlichen Lage des heutigen Bauernstums immanent sein. Die Volksschule kann nicht darauf verzichten, die möglichen Aufgaben und Bedingungen der nachwachsenden Geschlechter aus ihrer Lebenssituation bewußt zu durchdenken. Ein Vorbeistehen an den Gegebenheiten und Forderungen des geschichtlichen Augenblicks erzeugt ein Kunstgebilde der pädagogischen Notwehr.

Bildung nach specio generacionis kennt die ungleiche Veranordnung jedes einzelnen Augenblicks; sie darf dem Willen nicht gegenüberstehen wie Ideal und Leben. Eine zweckfreie Bewegung in der Welt des Geistes kann nicht ihr Ideal sein.

Die Krise der gegenwärtigen Kultur ist nicht nur eine Wirtschaftskrise, nicht nur eine geistige Krise, sie ist eine totale Krise alles Menschlichen überhaupt. In dieser weiten Perspektive ist auch die Bauernkrise zu sehen und aus ihr heraus die großen Schwierigkeiten jeder dörflichen Bildungsarbeit zu verstehen.

Der Anteil der Schule an der Notwendigkeit unserer Zeit ist sehr beschränkt, weil es uns an einem einheitlichen Kulturalideal fehlt. Eine Zeit ohne einheitliches Kulturalideal ist eigentlich überhaupt nicht denkbar (Gandig). Dieser Tatsache steht, sehr zum Schaden der Sache, ein argenteus optimistischer Glaube in die Wirkungskraft der Bildungsveranstaltungen gegenüber. Die Glauben nicht es keine pädagogische Willen, ohne Grenzerkenntnis bleibt sie Utopie.

Was im Ganzen und Allgemeinen von unserer Kultur gilt, gilt im Besonderen vom Dorf; es müßte zuerst eine Erwachenbewegung da sein, die nach ihrem Geist, nach ihrer weltanschaulichen und politischen Willensfestigung imstande ist, erziehbilg zu wirken, die das Akrinal der pädagogischen Mittel fruchtbar gemacht werden könnte.

Der Bauer der Gegenwart ist noch nicht erreicht wie die bürgerliche Zivilisation; er ist hilflos. Sein Gemeinschaftsleben zerfällt, die Werte von Sitte und Tradition verfallen, sein Wirtschaftslieben ist erschüttert. Die dörfliche Bildungsaufgabe kann darum die Jugendbildung nicht isoliert in Angriff nehmen. Ein organischer Aufbau der Bildungsbilfs vom Kind über das Adoleszenzalter bis zum Erwachsenen als altersgemäße Lebensfürsorge und Hilfe zur Lebensgestaltung ist darum von vitaler Dringlichkeit.

Der Notwendigkeit der Risse zur Lebensgestaltung kann ein reiner Wirtschaftsoptimismus nicht genügen. Wo die Arbeit für eine Praxis und eine banalste Gegenwart ist keine Bildungsaufgabe. Beim Bauern hängen nun Wirtschaft und Lebensgestaltung enger zusammen als bei jedem andern Beruf. Der künftige Bauer muß der veränderten Welt gegenüber eine bestimmte Haltung ein-

nehmen, er muß teilhaben an der Sinnhaftigkeit des objektiven Geistes unserer Kultur, muß sich getragen wissen von schaffenden Kräften des kulturellen Lebens; er soll seine Arbeit eingeleitet sehen in das Gefüge des umlaufenden wirtsch. und weltanschaulichen Lebens. Die Stellung seines wirtschaftlichen Willens bedeutet bei der Gegenwart seiner Arbeit Bindung seiner Lebensgestaltung im traditionellen Sinne; demüht Inangriffnahme von neuen Gemeinheits- und Persönlichkeitsaufgaben.

Die Eigenart des Jugendlichenalters verbietet aus diesem Grunde die bisherige ländliche Berufsschule. Sie erfordert eine totale Erfassung des Jugendlichen in einer dieser Aufgabe entsprechenden Bildungsorganisation. Das Jugendlichenalter ist für kulturelle Lebensgestaltung die nie wiederkehrende Gelegenheit einer organischen Verbindung von Berufsbeziehung und Lebensgestaltung.

Für das Schulalter geht aus diesen Forderungen hervor, daß es nicht utilitaristisch eingeleitet sein kann, sondern pragmatistisch: die Bildungsbilfs für dieses Alter geht aus von der praktischen Tätigkeit des bäuerlichen Lebenskreises, muß diese aber vergrößern und das Interesse des Schülers von seiner ursprünglichen Gebundenheit an einen äußeren Zweck befreien.

Wohle Auffklärung der veränderten Weltlage gegenüber verleiht ihren Zweck. Die Wasser der Auffklärung dürfen den alten Kulturboden des Bauernstums wohl betrachten, nicht aber überflutet werden. Wissen ist Macht auch für den Bauer. Nur aufgerissenes oder angetragenes Wissen ist aber wertlos. Volung ist: Durch Bildung zum Wissen. Die Bildungseinstellung der Bauern läßt sich nur, wenn die dorfgeordnete Schule lebensmäßig bleibt und zeitgemäße Forderungen erfüllt. Die Bauernschaft, namentlich das Jungbauernstum ist heute lebhaft an Schulfragen interessiert.

Es wäre begreiflich, wenn Bauernorganisationen einen gewissen Einfluß auf Erziehung, Kultur und Lebensgestaltung der neuen Schule zu bekommen verständen. Jede Bildungsanstalt ist aber eine Gefahr, wenn der Erzieher sich nur auf die Seite eines von außen gegebenen Zieles festlegt.

Dem heranwachsenden Bauernfind eine elementare Einführung in die neue bäuerliche Wirtschaftsform und deren volkswirtschaftliche Verflechtung geben, es hinfort auf einen von den berufsbildenden Organisationen vertretenen und geleiteten Geist, in Propagandarbeit und seine Erziehung und dar mit Bildung, er sich nichts zu tun.

Wahre Erziehung dient nicht Selbstverwirklichungsplänen, auch in Krisenzeiten nicht. Sie dient weder der Wahrung alter, noch der Schaffung neuer Lebensformen, weil sie im Grunde einen konservativen Grundzug hat.

Wiederum ist der konservative Charakter nur eine Seite der Erziehung. Jede wahre Erziehung ist die Mittlerin der Bildung ist antikonservativ. Plato sagt, man muß zuerst wissen, wozu der Mensch erzogen werden soll. Es betont den Primat des Erziehungszieles.

Ein allgemeingültiges Erziehungsziel gibt es nicht. Die Formel: Erziehungsziel ist die psychologische Natur des Menschen in ihrer Gesamtheit. Erziehungsziel die ideale Menschennatur in ihrer Ganzheit ist zu formal. Das Erziehungsziel ist nicht mehr fundiert in formal verknüpften Menschenkenntnissen, sondern in deren materialvollkommenen, inhaltlichen Bestimmtheit, die eigentlich erst denkbar ist am Ende der Geschichte.

Jede wahre Erziehung geht aus der „Anbiutullage“ des zu Erziehenden hervor. Die Erziehungsintention muß jedes Kind um seiner selbst willen in seiner Fertigkeit sichern und fördern; sie will Dauerbeständigkeit der dem Kinde erreichbaren höchsten Wertigkeit.

Lebendige Bildungsarbeit auf dem Lande ist nicht nur eine Frage der Bildungsorganisation, sondern auch der Bildungsform. Kindes-, Jugend- und Bauernpädagogie berichten über die geistige Struktur des bäuerlichen Menschen und über die in ihm angelegten Wertmöglichkeiten. Im Zeitalter der Auflösung der stigmatischen Kollektivkräfte der Gebräuche und der Traditionsmoral muß ländliche Bildung den Übergang zu Persönlichkeitsmoral und neuen Persönlichkeitswerten ermöglichen helfen. Ob und warum muß sie alle Wertmöglichkeiten kennen lernen. Die

Einsicht in die Entwicklungsmöglichkeiten ist Mittel, den richtigen Zeitpunkt zu erkennen und zu nützen, in dem die einzelnen Aufgaben der Erziehung nachgemäss einleiten. Erziehung ist Bewegung zur weiterentwickelten Gestalt.

Das gilt für den Einzelnen wie für die ganze Dorfgemeinde. Bildung ist hier kein Endzustand als Ziel, sondern der durch alle Phasen der Entwicklung hindurch fortwährende, durch alle Glieder der Dorfgemeinde nach dem Mass ihrer Gestaltungskräfte abgemessene Prozeß.

Bildung ist lebenslänglicher Prozeß; deshalb muß auf die Schulbildung, die Bildungspflege im Jugendheimatort und die Erwachsenenbildung folgen.

Abicht der Bildung ist nicht der vollstufschaffend geöffnete Wandviertel; ländliche Bildung weis, daß gerade der Bauer Bürger, weiter Beter ist. Wenn es eine zeit- und ortsgemäße Bezeichnung des Menschen überhaupt gibt, so ist es, daß der Wirtler ist, von wem an die Wirtlichkeit. Das Dinglich-Wirtlichkeitsgefühl, nicht niemals den Sinn des Bauernmenschen erschöpfen. Den niederen Wirtlichkeitsgraden der masselinen Organisations, des Geldverdienens, des Ablasses, fängt der Bauer die höheren Wirtlichkeiten sittlicher Werte hinzu.

Ländliche Bildung wird nicht — auch theoretisch nicht — den Fehler einer zu ausschließlichen Persönlichkeitsbildung begehen.

Angere Erziehung erzieht eine Zeitlang Persönlichkeitskultur. Die neue Schöpfung, und die bessere Reorganisation des Gemeinheitsgedankens sollten einleiten. Ganz abgesehen davon, daß bewusste Persönlichkeitsgestaltung nirgendwo möglich ist, der Bauer gestaltet hier sein Experimentieren. Er ist eingepaßt in eine jahrtausendalte Lebensweise, seinen Solvenz und seinen Arbeit gegenüber und ist von ihr geprägt. Er ist, abgesehen von der Krise, allseitig eingetaucht in die sozialhaltige Gemeinschaft seiner Mitbauern und ist in diese Bindung eingetaucht. Die Umwertung der Werte durch die Krise geschieht nicht im Reiz, wie im Zivilisationswirbel der westlichen Nachkriegszeit, kann darum bildungspfläglich beeinflusst werden.

Der Autonomiegedanke des Großbürgers zusammengekommen mit der Mechanisierung seiner Lebensbezüge hat den Menschen der Stadt von dem ihm umgebenen Geschehen angelöst. Sein Dorf ist heute schon so weit entfernt, daß es nicht wieder aufzuerleben werden könnte als zusammengehöriges Gemeinheits- und Gleichform.

Persönlichkeit kann, wenn sie durch ein Programm, sondern im Erlernungsprozess um die geistige und materielle Erziehung. In diesem Kampf werden die neuen Voraussetzungen der Persönlichkeit finden, vom Grad ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit abgesehen. Es liegt in der Natur ihrer Lebensform, daß bei ihnen Gleichform und Gemeinheitsgefühl keine Massenspezifität ist. Auch der neue Bauer kann ein Virtuos der Persönlichkeitsbildung sein (Hof).

II.

Der folgende Bildungsplan beschäftigt sich mit dem Allgemeinen der bildnerischen Arbeit im schulpflichtigen Alter, mit dem Kernstück der Arbeit der dorfsigen Einleider, mit der vornehmlichsten Arbeit im Adoleszenzalter und werden durch eine ins Einzelne gehende Psychologie der einzelnen Altersstufen des dorfsigen Menschen und durch einen Rahmenplan verbindliches Unterrichtsprogramm, das einen Bildungsplan der in Bildungsstätten ererbten plan der zu erwerbenden Kulturwissenschaften und Maximal- und Minimalanforderungen darstellt.

Das pädagogische Wesen der Einleidererschule kann im allgemeinen kein anderes sein als das der deutschen Volksschule. Die Aufgabe des dorfsigen Menschen ist eine absolute, die in der konkreten Situation der neuen pädagogischen Ziele des einen Lehrers abt den existenziellen Maßnahmen im Falle der Eignung und Hinführung der Vorbildung der Lehrperson konzentrierte Macht; die Unterrichtsgestaltung erhält gegenüber allen anderen Schulaufgaben ein besonderes Gepräge. Der Wert ihrer Ergebnisse steht bei bewusster Anwendung der durch den neuen Schulgeist geschaffenen günstigen Verhältnisse und der ihr immanenten Ökonomie der vielfältigen Landkultur nicht nach.

Ein einheitliches pädagogisches Bildungsideal bildet die Einleidererschule nicht. Sie ist gegenwarts- und weisheitsorientiert. Sie ist keine Insel der Zukunft in der Welt der Gegenwart, sondern ein schöpferischer Versuch, die Lebenshaltung (siehe Bildung) der dorfsigen Menschen (siehe Schule). Als Grundlage der Berechnung des dorfsigen Lebens der Jugend nimmt sie das Leben ihrer Umgebung in sich auf, vereinfacht, reutigt und erweitert es. Mutterprache, geistige Gehalte aller Art, lebendige Sitten oder Sittenformen, volkstümliche Bedenklichkeit, aber nicht mehr gelebter Sitten, gemeinliches Denken, Fühlen und Glauben, das Tagewort des Dorfes in Mäßigkeit, Freiheit und Schönheit, die Einleidererschule, sind die objektiven Elemente, aus denen sich die geistige Welt der Dorfsigen aufbauen.

Die Schule ist praktisch, nicht nur theoretisch verpflichtet, nicht an jeden einzelnen das gleiche Lehrmaterial heranzubringen, sondern jedem einzelnen gegenüber die gleiche Aufgabe zu erfüllen: ihn für das praktische Leben, in das er später eintreten will, zu erdichten und ihm die Grundlagen zu eigener Lebensgestaltung zu geben. Wie groß auch heute noch die Widerstände sein mögen: wir wünschen, daß die Schulpolitik sich auf dem Wege zum neuen Lebensgefühl ausbreiten. Die einheitliche bildnerische Beeinflussung bis in die Pubertät hinein erleichtert die Erreichung des Zieles.

Die Organisation der Schularbeit und die Formen des schulischen Lebens sollen es jedem ermöglichen, sich nach seiner individuellen Leistungsfähigkeit frei und allseitig zu entwickeln. Ein erstes Kennzeichen des neuen Wandels sind Selbsttätigkeit und Selbständigkeit. Die Schule macht ihm das Recht, Kulturarbeit, sichtbar und oft in die Erde für das Erlebnis dieser Welt. Sie öffnet ihm die Tore zur Welt und zeigt ihm den Weg zum „Paradies des Dorfs“. Als Grund ihrer Mühe nimmt sie sich Kulturverständnis und Kulturbereitschaft des Dorfs. Von seinem zentralen Arbeits- und Lebensgebiet, dem Lande und den in ihm verwirklichten und möglichen Werte verhilft sie ihm zu einem Bildungsambly, der ihm nahezuhör der Welt und ihren Aufgaben gegenüber eine selbständige und sich der Gestaltung in das Innenleben des Dorfs bewusste Haltung geben hilft.

Tätigkeit und Brauchbarkeit der künftigen Bauern werden dadurch erreicht, daß jedes Kind die Fertigkeiten und Kenntnisse, die es als unentbehrliche Hilfsmittel zu seiner Lebensführung bedarf, selbständig, eigenständig und in einem Zeitmaß erlernt, das seiner Arbeits- und Verantwortung entspricht. Beim heutigen Stand der Lebensführung ist es nicht vertretbar, von allen Kindern zu verlangen, die Fähigkeit des Arbeitsvermögens, des Interesses, der Aufnahmebereitschaft und der Verwertung der Erfahrungsergebnisse.

Die Einleidererschule als Gemeinheitschule wird den einzelnen aus seiner Abgeschlossenheit herausheben. Der Schüler muß seine individuelle Kraft und sein Vernehmen als Dienst zunächst der realen Schulgemeinschaft, später auch der Volksgemeinschaft gewertet erleben. Die Schulgemeinschaft wird damit Ausdruck einer tiefen Grundhaltung, deren Selbsttätigkeit und Selbstverantwortung die Selbsttätigkeit und Selbstverantwortung als neue Anforderungen. Wenn die Einleidererschule die Lebensform erreicht, daß sie dem Kind nicht als anordnende Autorität erscheint, dann ist sie ganz in den Willen der heranwachsenden Jugend aufgenommen. Verantwortungsbereitschaft, Gemeinschaftsgefühl und Gemeinheitswillen erwachen dann in einer Weise selbst, die sich nicht übersehen läßt. Die Schule ist hier weniger Entbilder als Vermittler und Anwalt eines bäuerlich-patriarchalischen Altersgeistes.

Soweit die Landkultur gegenwärtig ist, wird sie ihre Maßnahmen tragen lassen von den Dorfschäfern der Epoche, von denen Wirtlichkeit und Aktivität (Kraft Tüchtigkeit) mit der ersten Stelle einnehmen. Sie braucht aber im Hinblick auf überzeitliche Werte nicht in die Angst vor Verlust und Zurückgebliebenheit zu fallen. Es gilt die Tüchtigkeit der bäuerlichen Menschen zu nutzen, die Aktivität und Konzentration, die sie zusammenbringen. Gegenüber einer Antinomie einbezogen. Wir haben die überzeitlichen Werte, „ruhende Weltung“, die im wirtlichen Leben niemals einen Abschlus erreicht und von den Menschen unermüdliche Neuschöpfung verlangt. Eine ländliche Erziehungsschule wird sich niemals auf Elimination des religiösen Wertes verstehen.

Träger der Bildungsarbeit ist die Schülergemeinschaft unter Führung des Lehrers. Dieser als anderen Schülern ist die Schülergemeinschaft der Einzelschüler von Anfang an Zwangsoffektivum. Einmal ist es nicht jedes Jahr eine totale Neubildung, zum andern erleichtert ihr familienartiger Charakter namentlich bei lebendigen Beziehungen zum Elternhaus reibungsloses Eingliedern der Neulinge in die traditionellen Lebens- und Arbeitsformen. Sie gibt sich selbst eine Veranlassung mit Gelegen der Anbe, der Ordnung, des Rechtes und sorgt in ihren zu diesem Beruf ausgerichteten Sinnen für die Führung dieser Weisheit. Das Verhältnis der Älteren zu den Jüngeren ist gerichtet im Sinne freundschaftlicher Patronate. Das Gefühl gegenseitiger Verbundenheit, gestützt auf Vertrauen und Versehen begünstigt die Atmosphäre der gut geleiteten Einzelschüler. Das Verhältnis zum Lehrer ist freundschaftlich und kameradschaftlich nicht im Sinne des gleichartigen Führer-Kameraden im Jugendbund, sondern des Mehrtraktanten. Die Formen des Austausches zwischen Lehrer und Schüler sind weitgehend vorhanden. Der institutionelle Charakter der Schule, der dennoch vorhanden bleibt, wird zwar ein Meister-Jünger-Verhältnis, mitlin eine Erziehungsband im inneren Sinne kaum ermöglichen. Aber oft kann gerade die Einzelschüler-Weinungen und Grenze der Institution sprengen und nahe an die Realität bildender Führung heranrücken.

Als zeitgemäße Schulformen der neuen Einzelschüler sind anzuweisen: Gemeinschaftsarbeit, Gruppenarbeit und Einzelarbeit. Die abertommene schematische Abteilungsgliederung macht einer labilen Gruppenbildung mehr und mehr Platz.

Die Wichtigkeit aller Arbeitsformen hängt von dem Prinzip der Unterrichtsgestaltung ab. In erster Linie ist weitgehendste horizontale und vertikale Konzentration. Unter vertikaler Konzentration verstehen wir die Schaffung einer möglichst einheitlichen Arbeits- und Lebensatmosphäre an jeder Zeit für alle Schüler aller Altersstufen. Horizontale Konzentration führt bei Kindern jüngerer Alters zum Gesamtunterricht, bei Kindern älteren Alters zu dessen Alternanten, den Querverbindungen zunächst einzelner Fachgruppen. Das über alle Altersstufen hinübergreifende Moment der Unterrichtsgestaltung ist die Anwesenheit über ähnlichen Arbeitsatmosphäre (langwiderliche Unterricht).

Das Prinzip der Unterrichtsgestaltung bedingt das Prinzip der Verplanungsstellung. Im Unterrichtsprogramm ist auf Einzelheiten einzugehen. Allgemein gilt, daß der neue Geist der Schule niemals vermittelt wird, wenn er sich in dem Wehrapp stofflicher Überlastung verliert. Eine ganz radikale Durchsicherung der bestehenden Pläne hilft weiter. Die Bedürfnisse der dörfligen Umgebung liefern ausreichend Stoff. Der ganze Schulleben soll aufgeführt werden nach den Fragen des wirklichen Lebens. Es gilt dabei nicht nur mangelnde Bedürfnisse zu berücksichtigen, sondern auch die, die latent in der gegenwärtigen Krise und Seelenlage des Bauern zu erkennen sind. Die Fragen werden aus dem Leben gegriffen, aber inhaltlich isoliert, solange sie betrachtet werden. Die Frage kann von versch. Wertebenen ausgeht werden, die der Schüler übernehmen soll, das bei den Fragen wird. Grundsätzlich will den Kindern ein Anteil an der Plangestaltung sichern. Sie tragen ihre Wünsche vor, der Lehrer wählt aus diesen Wünschen aus und ergänzt zu einem Ganzen, das dem Bildnergrundbild entspricht. Eine Unterrichtsarbeit mag mit „Projekt“ bezeichnet werden. Ein Projekt greift ins andere. Außerordentliche Geschehnisse umgeben die lokale Folge. Eine feste Bindung gibt es nicht. Dafür ist notwendig, daß der Lehrer in allen Zeiten das Bewußtsein seiner Aufgabe vor Augen habe. Das Gesamtziel zerlegt er, sich zum Teilbild, in Teilzeile von Jahresgröße. So tritt an Stelle der einzelnen Jahrgangszeile eine „Konzeption in Verfahrnen der Gansschule“ (Kinder). Jede Jahresarbeit trägt einen Strich. Alle acht oder zehn Jahre zusammenkommen sollen dem Schüler ein Wissen der Kultur vermitteln, nicht in kapabelen Wissensgut, sondern in arbeitendem Wissen. Sein Kriterium ist die häufig geäußerte Vorbildungswille der Schüler.

Der langwierige Unterricht innerhalb eines Projekts berücksichtigt die psychologische Leistungsphase der einzelnen Schüler. Jedes bis Achtjährige sammeln umgebungs-unterrichtliche Erfahrungen; Acht- bis Zwölfjährige, meist belmatisch orientiert, ordnen ihre Erfahrungen, Zwölf-

bis Sechszehnjährige, die ihren äußeren Bildkreis ins Welt-tumliche erweitern, beginnen geistliche Zusammenhänge zu erarbeiten, im günstigen Falle persönlich dazu Stellung zu nehmen.

Die Unterrichtsorganisation eines aus dem Leben gegriffenen Projekts ermöglicht das Einanderarbeiten aller psychologischen Stufen. Das Arbeitsziel eines Projekts liegt jedem vor Augen. Die ganze Arbeit ist aufgelegt. Wir unterscheiden eine zweifache Aufgliederung: das Arbeitsziel ist aufgelegt (die Gruppen, die Arbeit, die zusammenkommen) und das Arbeitsziel ist aufgelegt (sittliche, geographische, religiöse, volkswirtschaftliche Zeile der ganzen Problems).

An einen Stundenplan kann die Arbeitsarbeit nicht gebunden sein, sie kann auch seinen Wert darauf legen, daß der Turnus aller Schüler möglichst ein vollständiger sei. Vielmehr hat die Arbeitsform einen langen Rhythmus.

In der Gemeinschafts- und Gruppenarbeit gilt die freie oder die angeordnete Gruppe. Interessengruppen finden sich erhaltend schnell, auch freundschaftsgruppen sind leicht zu gemeinsamer Arbeit gebracht. Es kann sein, daß der Lehrer den einen oder anderen einer altern Gruppen zuweisen muß, weil er auf Grund Beobachtungen weiß, daß er in einer anderen als in seiner Bandenweise Besseres leistet. (Därtenzeichen des Arbeitsstandes.)

Der Lehrer prüft den Stoff, den die Gruppen bearbeiten wollen, nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Es muß ein lebensnaher Stoff sein.
2. Er muß für die Altersstufe bildenden Wert haben.
3. Er muß zur gegenwärtigen Kultur in Beziehung stehen.
4. Er muß als arbeitendes Wissen für andere Projekte verwendbar sein.
5. Er muß Gelegenheit geben zu mancherlei Arbeitsvorgängen (Ziel).
6. Er muß innerhalb des Schullebens geistig nehaltvoll sein (Felerien).

Jedes Projekt beginnt mit einer Kurzstunde, veranlaßt sich zu einem Stundenplan, findet sich in Protokoll- und Planarbeiten, dieser Zeitstakt bestimmt den Arbeitsrhythmus. Die Kurzstunde stellt die Aufgabe, nennt die Arbeitsmittel, weist auf Schwierigkeiten hin. Nach der Kurzstunde beginnen die Gruppen ihre Zeilearbeit, die in der Planarbeit als Halbfertigprodukt erscheinen. Während dieser Arbeiten ist der Lehrer dauernd hilfsbereit. Am Ende der Arbeit stehen Klärung, Kritik und Nachbereitung.

Der Schüler wird vertraut zunächst mit materialen Arbeitselementen: Zusammenfassen, Eintragen. Das Verbinden ist dazu besonders disponiert. Es braucht Aufmerksamkeit, andauernd, konzentriert. Die sich nicht gleich bleibende Umwelt hat wenig Ablenkungsfähigkeit. Beobachtung, Gedächtnis, Übung ist der Dreifalt seines Arbeitslebens in der Arbeitsschule des Elternhauses. Sie gilt es positiv zu nutzen. Seine ganze Umgebung, überausbar im einzelnen und in Zusammenhängen, ist reich an Entfaltungsmitteln und gibt ihm im Laufe des Zeit ein sicheres Ringer. Augen, Ohrenbild. Das sein Denken „umhandelt“, d. h. konkret den Umständen verfaßt ist, ist eher günstig als ein Nachteil. Es bringt dem Kinde jene Sachlichkeit zu, die dem Bauer in seinen Pflichten der Scholle gegenüber so typisch ist. Kein journalistisches Pathos erreicht die Intensität dieser Sachlichkeit. Umständliches Denken bringt Worte für, gegenstandsrichtig. Die dem Sande eigenen Patenzeit, die zwischen Einbruch und Ausbruch eingehaßt ist, bewahrt es vor einer übermäßigen Verdrängung: es drückt sich nicht aus, um sich gefahren zu können, sondern es gestaltet sich, um sich ausdrücken zu können.

Das Kind wird aber auch vertraut mit formalen Arbeitselementen: Problemstellen, Gliedern, Bestimmung der Arbeitsmethode. An und für sich sieht das Kind keine Probleme, es fühlt den Dingen gegenwärtig. Die Umstände wie das erübende Einbinden, bildungsplanliche Beeinflussung muß es nach und nach verstehen können, daß Vernehmde sich zunächst einmal von den Dingen annehmen lassen. Die Reaktion darauf ist mehr Aktivität als manche angeblich spontane Aktivität.

Arbeitsmittel sind außer den unverändert aus dem Alltag bereitgestellten: Bücher, Zeitschriften, Auskünfte

Sonntag, den 8. d. M., feierte in aller Stille Herr Prof. Philipp Geib im Schulhause zu Znín, wo er gegenwärtig bei seinem Schwiegerohnen wohnt, den 70. Geburtstag. Viele Leser unserer Schulzeitung werden beim Lesen dieser Zeilen dankbar dieses ehemaligen Lehrers mit dem grundgütigen Herzen gedenken, der an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz durch 42 Jahre hindurch mit seltener Hingabe dem Berufe eines Lehrerbildners oblag und sich nun seit 1924 im Ruhestande befindet. Unser „Vater“ Geib kannte nichts anderes, nichts Schöneres, nichts Höheres, nichts Heiligeres als Schule und Beruf. Mit wahrer Meisterhofschaft handhabte er die Methode seiner Fächer, unerschöpflich war sein Wissen, vornehm, edel und begeisternd sein Vortrag. Wie gern versammelten wir uns an Sonntag-Nachmittagen, um uns von unserem geliebten Lehrer, ganz außerhalb des Rahmens der Schule, in die Schönheiten der deutschen Sprache, in die wunderbaren Gedankengänge Lessing'scher Kritik einführen zu lassen! Das war auch ein Lehrer der alten Schule! Immer vornehm, immer bereit zu helfen und zu versöhnen! Ein wahrer Säemann im Sinne des größten Lehrers der Menschheit!

Gott lohne ihm seine Treue und seine Arbeit im Dienste unseres Standes und unserer deutschen Schule! Alle seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen vereinigen sich gewiß mit mir in dem innigen Wunsche, daß den verehrten Jubilar, diesen wahren Freund der Jugend, ein glückes Geschick noch lange, lange gesund und rüstig erhalte und ihm nach den heißen und schweren Tagen des Berufslebens ein freundlicher und friedlicher Lebensabend beschieden sei!

Ein Ehemaliger.

misch sich so bitter in die Freude des Gedenkens. Dennoch möchte ich von ihm zeugen, heute nach so langer Zeit, und aussprechen, daß ich wohl weiß, was ich und Viele ihm zu danken haben. Unser stilles Gedenken sei wie ein schmaler Vorbergschweig auf sein Grab allein.

Nicht einen Namen will ich nennen. Verkürzter habe er vor uns, namenlos und gereinigt von den Schlägen zufälligen Menschenguns, aber als Symbol seiner echten Würde vor Gott heraufsteigen lassen, die vielleicht nie als solche erkannt wurde, auch sich selber nicht einmal dafür halten, kaum hervorleuchten durch große blendende wissenschaftliche und pädagogische Taten, die fast unmerklich und still Belohnung auf Belohnung in die jugendlichen Herzen werfen, fast ängstlich und beschiden vor ihrer großen Aufgabe und ohne das Ihre zu tun.

Großes und Leicht, ein wenig lächerlich vor seine Gestalt. Das entging der Jugend nicht, die ja für das Komische so viel Sinn hat. Wenn er vor uns sah, in der vordersten Reihe zwischen den Schülern an einem Pult, aber in die Klasse gewendet, seine Berufsworte über uns einbrach, selber lächelnd und ergriffen von dem, was er zu lehren hatte, erfüllt von der Schönheit eines Wortes, lebend von den Tragödien der Geschichte, die er immer wieder mitzuerleben schien, und dann auf seine Stiege schlug und zuweilen sogar mit Tränen der Ergriffenheit im Auge schloß: „Minners, Minners, ich bin ganz er — da laßen wir alle mehr das Beistehen hier ganzen Erde — und des Moments, als das Glühende seiner Seele, die frische Jugend lebendig anschauend, das Unverarbeitete, Reiche dieses Mannes, der in seinem Beruf und seiner Wissenschaft so lebte und dachte, daß sie ihm niemals leere Gewohnheit, widerwärtig erfüllte Pflicht, sondern immer wieder Nahe und edles Erlebnis war. Dingenissen von der inneren Begeisterung blieb er nie nur an dem Tischen, was etwa gerade die Geschichte, das Studium, vor sich schrieb, sondern nach eigenen Seiten ausbreitend in die Fälle seines umfassenden Wissens, rih er uns mit, vielleicht nicht immer darauf bedacht, daß auch am Ende des Schuljahres alles Vorgeschriebene erfüllt war, nicht immer beachtend, ob auch alle ihm folgten, und oft genug nachher bitter enttäuscht, wenn er zuletzt mit wenigen Getreuen oder auch ohne alles Gefolge sich in die Welt seiner Gedanken allein fand.

Sie lag wohl keine Grenze als Lehrer, daß er die Bekannten, die Bekannten und Tränen hinter sich ließ und auf ihre Geliebtheit nicht allein viel Wert legte, wie seine Vorfahren — er war aus altem kriegerischen Blut — sicher auch auf ihre Abenteuer- und Wikingersfahrten nur

die Tüchtigen mitnahmen und die Rüden und Mutlosen dahinter am Kochtopf ließen.

So war es vielleicht nicht immer pädagogisch, aber seinem Wesen nach ganz toleranter, daß er unter den Schülern auswählte und eine kleinere Schar an manchen Sonntagen zu sich in seine Zunaufseherwohnung lud und dort ihnen noch inniger und näher Zeit gab an seinem Wissen und Leben. Einmal, erinnere ich mich, kamen wir, fünf oder sechs Oberprimaner, an einem Sonntagnachmittag zu ihm, wurden von seiner Bedienerin in sein Studierzimmer geführt und fanden das ganze Zimmer auf's wunderbarste hergerichtet. Doch auf seinem mächtigen Schreibtisch stand er selber, bis fast an die Decke reichend, und durch das ganze Zimmer über Fische, Tische, Buchbinder hin waren Bilder, große photographische Aufnahmen, Skizze, Postkarten, Wiedergaben von Statuen, Bäumen und Tempeln verstreut.

„Vorwärts! Minners, Vorwärts!“, rief er, „werst mir nichts an. Hier, wo ich stehe, ist das Kapitäl und dort unten habe ich auch das Forum Romanum aufgebaut, wie es heute ist und wie es einmal war.“ Und dann begann er uns zu berichten von seinen Reisen nach Rom, das er oft gesehen, und von wo er viele Bilder mitgebracht. Uns Bild und durch das ganze Leben die vorangegangenen gegenwärtigen Zeit, so lebendig, daß, als ich zuweilen wieder leiser am ersten Mal durch Rom ging, ich mich fastlich zurücksetzte, ohne Führer und Fragen, und unbehindert über den zerfallenen Säulen von heute noch die Tempel anfügen ließ, die einst hier standen, und das Triumphgeschrei um den einziehenden Caesar auf der Straße des Sieges hörte, und leise im Ohr das Rauschen meines toten Lehrers: „Minners, Minners, ist das schön.“

Wah! nach meinem Abgang von der Schule ist er allzu früh gestorben. Kurz vor seinem Tode habe ich ihn auch auf einem Kranenlager gesehen. Daheim er war, daß der Tod ihn schon gezeichnet hatte, war er besser und fröhlicher, sollte unter seiner Bettdecke hervor eine alte Ausgabe der Sprüche der Dersallt und begann mit mir einzige, die er sich angemerkt hatte, zu überlegen. Eine ganze Weile rästelten wir an dem dunklen Sinn herum, miteinander fröhlich, wenn es uns gelang ihn zu klären.

„Nicht allzu klar“, sagte er, „dort es sein. Im Dunkel leuchten die Eterne.“ Und als wir den Spruch verstanden hatten: „Und als ein und dasselbe ist in uns Lebendiges und Totes und das Wogende und Schlafende und Träumende und Alles; denn das Eine schlägt um das Andere und das Andere zerbricht in das Erste.“ Und er sagte er sich still in die Kissen zurück und lächelte in sich hinein wie über einem schönen Geheimnis.

Rundschau.

Notizen.

Schwedisches Schulwesen.

Die „*Valstische Presse*“ führt aus, daß das Kinderheilenproblem in Schweden immer größeren Umfang annehme. Im Ausland ist es eigentlich so gut wie unbekannt, daß Schweden zwei Kinderheilenanstalten beherbergt, und zwar leben in diesem Lande 70.000 Lappländer und 30.000 Finnen. Die Haltung, die Schweden gegen seine Kinderheilen einnimmt, ist vorbildlich. In keinerlei Hinsicht wird auch nur der geringste Zwang ausgeübt. Was das Schulwesen anlangt, so macht der Unterricht der 10.000 lappländischen Kinder dadurch besondere Schwierigkeiten, weil diese Kinderheit jährliche Dialekte spricht. Es ist daher kaum möglich, dieses Problem reiflos zu lösen, und man sucht, für je 100 Kinder einen den betreffenden lappländischen Dialekt beherrschenden Lehrer auszubilden. Jede derartige Schulübergründe besitzt jetzt nahezu ihre eigene Zeit in anhalt. Eine Erleichterung für die Regierung stellt in bezug auf den Unterricht der finnischen Kinder dadurch ein, daß diese den Wunsch hegen, Schwedisch als Unterrichtssprache zu erkennen, um später beruflich leichter vorwärtskommen. Nur für diejenigen Gruppen, die national gerichtet sind, bestehen eigene Schulen mit finnischer Unterrichtssprache. In nördlichen Schweden ist der Prozentsatz der Kinderheilenbevölkerung immerhin 90 : 10.

Schulbriefwechsel.

Das Jugenddrofrenz vermittelt seit Jahren einen Schulbriefwechsel, der jetzt bereits sämtliche Erdteile umfaßt. Seine Arbeit unterscheidet sich von anderen Mitteln in der Austausch von Briefen dadurch, daß hier nicht ein Wechsel von Einzelbriefen (Schulbriefen), sondern von Gruppen- (Klassen- bzw. Schul-) Briefen vermittelt wird.

Das Jugenddrofrenz ist — auf der Grundlage absoluter Neutralität und in tiefer Weltverbundenheit — eine Bewegung, die die Schulwelt ihrer Arbeit auf bogenförmigen und totalen Gebiete unterwerfen will. Sie umfaßt den Wandel der ganzen Erde heute schon über zwölf Millionen Schulkinder.

Jede Schule, ohne Ausnahm, auf die Nachschickung zum Jugenddrofrenz, kann sich sofort und kostenlos an diesem Schulbriefwechsel beteiligen.

Im Bestimmungsland besorgt das dortige Jugenddrofrenz die Zustellung der Sendungen, bzw. bei Neuantrichtung die Auswahl einer geeigneten Schule.

Am Schulbriefwechsel des Jugenddrofrenzes beteiligt sich ein Gewisse von Schülern (Schülerinnen); zu wünschen ist die Mitarbeit der ganzen Klasse. Auch die Zusammenfassung verschiedener Jahrgänge ist möglich und mit schönem Erfolg erprobt. Selbst einfassliche Volksschulen können sich beteiligen.

Voraussetzung einer zweckmäßigen und sinnvollen Ausgestaltung ist der gemeinsame Plan. An der Ausführung beteiligen sich die verschiedenen Gruppen, indem die einen Zeichnungen, die anderen Aufsätze, Photographien, Hefen oder Briefarbeiten beisteuern. Anregungen für Einzelgebiete (wie z. B. unsere Feste; Heimatgebräuche; Deutsches Wandern; Deutsche Kunst usw.) werden sich aus den jeweiligen Bestimmungen der Schulklasse selbst ergeben.

Gemäß dem Zweck dieses Schulbriefverkehrs, sich gegenseitig ein lebendiges Bild der eigenen Art und Umwelt zu geben, beschränken sich die Sendungen nicht nur auf Briefe, sondern enthalten auch Photographien, Zeichnungen, Sonderarbeiten, Zeitungsausschnitte, Ansichtskarten, Presklamen usw.

Alle Auskünfte werden erteilt durch das Deutsche Jugenddrofrenz, Berlin W 10, Corneliussstraße 4 b. Die deutsche Stelle sind auch alle Schulbriefleistungen einzuschicken.

Für Wünsche wegen der Schulverbindungen ist anzufragen:

welches Land oder welche Stadt,
etwaige Sonderwünsche (Großstadt, Dorf . . .),
welche Schulart,
welche Altersklasse,
ob Übersetzung notwendig und
welche Sprachen unübersetzt bleiben können und sollen.

Bei Sendungen, die eine Übersetzung notwendig machen, ist der Text kurz zu halten (keine persönlichen Einzelbriefe).

Die Einzelbehalte der Sendung sind gut zusammenzufassen; praktische Verwendbarkeit; die Sendungen nicht zu groß und nicht zu schwer.

Der Wunsch, mit einer neuen Schule Briefe auszutauschen, wird zweckmäßig gleichzeitig von einer Briefsendung begleitet.

Die angelegentlich Verbindung erhält sich nur, wenn die empfangenen Sendungen regelmäßig schnell beantwortet werden.

Ferienturse.

Evangelische Religionslehrer-Jahrestagung und religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft in Langenolingen.

In der vorstehenden Ferienwoche in der Zeit vom 22. bis 26. August soll auch in diesem Jahre in Langenolingen wieder eine Religionslehrer-Jahrestagung stattfinden. Wir weisen schon jetzt darauf hin und bitten, sich daran einigend und für rege Beteiligung auch innerhalb der Vereine zu werden. Aller Voraussicht nach wird in diesem Jahre Professor Gerhard Wolke oder ein anderer Führer der neuen Religionspädagogik vormittags fortlaufend Vorträge halten. An den Nachmittagen soll dann eine gründliche Besprechung über das Gehörte folgen und besonders praktische Fragen zur Erörterung kommen. Die eigentliche Tagung wird drei volle Tage dauern. Der Montag ist als Anreisetag und der Freitag als Abreisetag gedacht.

In Angelegenheit der Neubearbeitung der Religionslehrpläne sei an dieser Stelle zur Orientierung gesagt, daß die auf der Konferenz des vergangenen Jahres gewählten Kommissionen ihre Arbeiten vorläufig nicht beenden können, weil das neue Schulgesetz die gesamte Arbeit vor neue Probleme stellt und man argzueht noch nicht klar sehen kann, wie sich die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz auswirken werden. Die Kommissionen hoffen aber bis zur Jahrestagung doch zu einem gewissen Abschluß zu kommen und werden in Langenolingen auch darüber Bericht erstatten.

Mit Grüßen der Arbeitsverbundenheit
Hilfer Eickhardt, Lehrer E. K. K. K.

Latenspielfest.

Wie aus den Zeitungen bekannt, plant der Verband Deutscher Vätervereine in Polen in der 2. Augusthälfte ein Latenspielfest (etwa 15.—21. August), für die sich wieder der Wirt zur Verfügung stellt. Im Hinblick auf den achtjährigen Kurfürst wird an zwei Spielfahrten in der Zeit vom 22.—29. August gedacht. Die Woche findet in Thorn statt. Die Teilnehmergebühr einschließlich Verpflegung für die 7 Tage wird voraussichtlich 30 Mark nicht übersteigen.

Nach Möglichkeit werden Freiquartiere zur Verfügung gestellt. Die nötige Reiseunterstützung wird vermittelt.

Ein Erlaß der gegenüber früheren Jahren schon herabgesetzten Teilnehmergebühr ist leider nicht möglich, dagegen kann hinsichtlich der weiteren Reisen in Ausnahmefällen ein Kostenzuschuß auf besonderen Antrag gewährt werden.

Die Teilnahme an den Spielfahrten ist kostenlos. Bevor wir in dieser schweren Zeit mit den Vorbereitungen für den Kurfürst beginnen, möchten wir sehr rechnen können und bitten daher alle, die glauben, an dem Kurfürst teilnehmen zu können, um eine sofortige verbindliche Voranmeldung. Erwünscht ist die Angabe, ob die Teilnahme an der Spielfahrt möglich ist. Nach dem 15. Mai erfolgen für den Fall, daß genügend Voranmeldungen eingeht, nähere Mitteilungen.

(—) Dr. Böcker.

R e c h t s | c h u | z .

Durch einen Rechtspruch des höchsten Verwaltungsgerichts (Najwyższy Trybunał Administracyjny) vom 2. April 1930 v. Nr. 2049/30 in Sachen des Rajmierz Perlel hat dieses erklärt: „Daß, falls die Behörde früher eine der Verordnungen des Geheges vom 13. Juli 1920 sowie Art. 95 des Besoldungsgeheges vom 9. November 1923 falsch angewandt hat, so kann die falsche Interpretation dieser Verordnung nicht als Grundlage im Sinne des Art. 101 lit. b der Verfügung des Präsidenten der Republik Polen vom 22. März 1923 dienen“.

Sodann belag Art. 100 der genannten Verfügung, daß rechtskräftige Entscheidungen, auf Grund welcher Seiten oder Personen schon gewisse Rechte erworben haben, durch die Behörden, die sie erlassen haben, nur mit Einwilligung der Seiten oder Personen zurückgezogen oder abgeändert werden können, falls das Geheg dieses gestattet. Vervollständigt der Betreffende jedoch seine Einwilligung zur Abänderung von rechtskräftigen Beschlüssen, so verliert die Abänderung gegen Art. 100 der oben genannten Verfügung des Präsidenten der Republik Polen.

*

In einem besonderen Falle hat die Schulbehörde einen fest angestellten Lehrer mit neun Dienstjahren auf Grund von Art. 90 des Geheges vom 1. Juli 1926 über das Dienstverhältnis der Lehrer in den inaktiven Zustand versetzt und nach Ablauf eines halben Jahres gleichmäßig entlassen mit dem ausdrücklichen Hinweis, ob sie die in Art. 44 des Besoldungsgeheges vom 11. Dezember 1923 vorgesehene Abfertigung.

Art. 60 des Geheges vom 1. Juli 1926 lautet:

Wenn im Falle einer Abänderung in der Organisation einer Schule keine Möglichkeit besteht, einen fest angestellten Lehrer weiter zu beschäftigen, oder falls Umstände eintreten, die mit Rücksicht auf das Wohl des Dienstes eine weitere Beschäftigung des betreffenden Lehrers in einem seiner Dienststellung entsprechenden Amte unmöglich machen, kann ihn der Minister in den inaktiven Zustand versetzen.

Während der ganzen Dauer des inaktiven Zustandes bezieht der Lehrer das volle ihm zustehende Dienstgehalt. Die Zeit des inaktiven Zustandes wird nur bei der Berechnung der Pension in Anrechnung gebracht.

Ein Lehrer in inaktivem Zustande kann jederzeit in den aktiven Dienst zurückberufen werden. Falls jedoch eine solche Berufung im Laufe eines halben Jahres vom Augenblick der Versetzung in den inaktiven Zustand nicht erfolgt, ist der Lehrer unter Anwendung der entsprechenden Vorschriften des Besoldungsgeheges zu entlassen.

Art. 44 des Besoldungsgeheges vom 11. Dezember 1923 hat folgenden Wortlaut:

Ein Staatsbeamter, der das Recht auf Pension nicht erworben hat und den Dienst verläßt infolge einer dauernden Unfähigkeit zur Ausübung seiner Amtspflichten — falls die Krankheit oder Verhinderung ohne eigene Schuld erfolgt — bzw. falls er infolge der Abänderung in der Organisation einer Behörde oder eines Amtes entlassen wird, erhält eine einmalige Abfertigung in Höhe eines in aktivem Dienste festgelegten dreimonatlichen Gehaltes. Nach Einholung eines juristischen Gutachtens wird der Verband in dieser Sache gerichtlich vorgehen.

*

Kollege R. A. aus Aa. hat die Altersgrenze erreicht und wird mit dem 31. August 1931 von der Behörde in den Ruhestand versetzt. Er besitzt eine Dienstwohnung.

Der Nachfolger ist ernannt und soll mit dem 1. September die Amtsgeschäfte übernehmen. Da wäre es ihm lieb, wenn Kollege R. A. schon etwas früher die Dienstwohnung räumte.

Kollege R. A. hat bereits eine Wohnung gefunden und will dem neuen Kollegen gern entgegenkommen. Also räumt er die Wohnung schon am 25. August 1931. Kollege R. A. bezieht seine neue Wohnung und sein Nachfolger gelangt am 28. August 1931 in Ausübung der Dienstwohnung.

Der in den Ruhestand versetzte Kollege R. A. hat auf Grund des Art. 21 des Besoldungsgeheges vom 11. Dezember 1923 Anspruch auf Rücksicht auf die Kosten eines einmaligen Umzuges vom letzten Dienstorte zum neuen Wohnsitz. Von diesem Rechte darf er im Laufe eines Jahres ab Datum seiner Pensionierung Gebrauch machen.

Als Kollege R. A. den Antrag auf Wiederherstellung der Umzugsunkosten stellt, teilt er gleichzeitig mit, daß er die Wohnung bereits am 28. August 1931 geräumt hat. Der Antrag wird von der Behörde abgelehnt mit der Begründung, daß die Pensionierung erst vom 31. August 1931 ausgeht, während der Umzug bereits am 28. August erfolgt ist, also zu einer Zeit, da der Antragsteller noch im Staatsdienste stand. Der pensionierte Kollege R. A. wird also für sein Entgegenkommen empfindlich bestraft.

Indem wir obiges der Kollegenheit zur Kenntnisnahme empfehlen, teilen wir noch mit, daß der Rechtspruch nach Einholung eines juristischen Gutachtens den Kollegen bei der Beifolgung des Rechtsweges unterliegen wird.

Auszug aus dem Verordnungsblatt des Polener Kuratoriums Nr. 13 vom 12. Dezember 1931.

Die Krankenkasse und die ärztliche Hilfe für die Schulpflicht.

Mundschreiben des Unterrichtsministeriums vom 9. November 1931 Nr. 1. W. F. — 8485/31.

Entsprechend dem auf der Konferenz der Inspektoren der Schulpflicht und der Delegaten der Schulräte vom 28. Mai 1931 beschlossenen Antrag schickt das Ministerium einen Auszug aus dem Schriftwechsel zwischen dem Unterrichts- und dem Wohlfahrtsministerium in Bezug der Mitarbeit der Regierung und der Selbstverwaltungen mit den Krankenkassen zwecks Sicherstellung ärztlicher Behandlung für die Schulpflicht.

Das Unterrichtsministerium ist folgender Ansicht:

1. Für die Krankenkassen benutzende Schulpflicht sollen besondere Empfangsstunden bestimmt werden. Diese Stunden sollen den Schülärzten, die die Kinder zur Behandlung in die Krankenkasse schicken, bekanntgegeben werden.

Das Ministerium hält dies für wichtig, denn die Schulpflicht darf nicht allzuviel Zeit durch das Warten verlieren, und außerdem ist es unerwünscht, daß die Schulpflicht sich gemeinsam mit den erwachsenen Personen in den Wartezimmern aufhält.

2. Bei der Organisation der zahnärztlichen Hilfe für die Schulpflicht durch den Staat oder die Selbstverwaltungen, die überaus wichtig ist mit Rücksicht auf die Infektionsmöglichkeiten durch die Mundhöhlen mit allen Folgeerscheinungen, sollen die Krankenkassen beihilflich sein und zwar entweder, daß sie die Entlohnung einer Anzahl der in den zahnärztlichen Schulpflichtern arbeitenden Zahnkünstler übernehmen, oder daß sie besondere zahnärztliche Schulpflichtambulanten in den Schulpflichtkliniken, an den Fürsorgeorganisationen für Kind und Mutter usw. einrichten.

3. Bei der Organisation der Ferienkolonien durch die Elternvereinigungen der Schulen sollen die Krankenkassen finanziell beihilflich sein; die Stärkung der Widerstandskraft des Kindes gegen Tuberkulose durch den Sanatoriumsurlaub wird in Zukunft die Ausgaben für die Fehlgänge der Krankenkassen-Mitglieder in den Sanatorien für Lungenerkrankte vermindern.

Obige Richtlinien sind bei der Ausführung des Punktes 6 der Verordnung vom 1. Oktober 1931 Nr. 1. W. F. — 6016/31 betreffend die Organisation der ärztlichen und zahnärztlichen Hilfe für die Schulpflicht zu beachten.

Der Abteilungsvorstand: (—) J. Bloński.

Aus dem Verbandsleben.

Bezirksverein Regegau.

Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage haben wir im Einverständnis mit unseren Zweigvereinen beschloffen, in diesem Jahre von einer Hauptversammlung abzusehen und dafür eine

Vertreterversammlung

einberufen, die am 1. Juli d. J., nachmittags 2½ Uhr im **Deutschen Lokale** (ul. Grodzka), stattfindet. Wir wählen diesen Termin, um den Teilnehmern an der Verbandstagung in Graubenz die Möglichkeit zu geben, von hier aus mit dem Abendzug dorthin zu reisen.

Alle Mitglieder werden zur Teilnahme an unserer Vertreterversammlung herzlich eingeladen.

Jeder Zweigverein hat die Pflicht, wenigstens einen Vertreter zu entsenden.

Stimmrecht ist für je 10 Mitglieder ein Vertreter.

Tagesordnung:

1. Vorträge
2. Geschäftliches

(Ein Vertreter eines jeden Zweigvereins muß über die Vereinslage Bericht erstatten.)

Die genaue Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Anträge zur Vertreterversammlung sind bis zum 1. Juni dem Vorstande einzureichen.

Der Vorstand

Platau Urban Mielke

Adressenverzeichnis:

Otto Platau, Jordan, pow. Bydgoszcz
Erich Urban, Bydgoszcz, Wasaska 33 III
Karl Mielke, Bydgoszcz, Swietojaska 3.

Księgarnia W. Johne's Buchhandlung
Lęgut, Sp. z o. o.

Am Sonnabend, dem 2. Juli 1932, nachm. 2 Uhr, findet in Grudziądz, im Deutschen Privatschulgymnasium, die diesjährige

statt.

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts
2. Beschlußfassung über den Revisionenbericht
3. Genehmigung der Bilanz und des Jahresberichts
4. Verteilung des Gewinnes
5. Entlohnung von Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführer
6. Geschäftswahl drei auscheidende Aufsichtsratsmitglieder
7. Satzungsänderungen
8. Verschiedenes.

Bydgoszcz, den 13. Mai 1932.

Der Vorstand.

Jondrke Dopp Koemig

Ein Melbeschein

liegt der heutigen Zeitung bei. Wer an der

Graudenz'er Tagung

teilnehmen will, sende ihn baldmöglichst ausgefüllt an **Freiwilliger Gertrud Lohde, Grudziądz, ul. Portowa 11**. Frühzeitige Anmeldung erleichtert dem Leiter das Geschäft der Arbeit und sichert dem Teilnehmer bequemes Quartier.

Adressen-Verzeichnis:

Paul Jendrke, 1. Vorsitzender, Bydgoszcz, ul. Grunwaldzka Nr. 44.
Erich Dopp, Schatzmeister, Bydgoszcz, ul. Krasińskiego 8.
Richard Schmeller, Schriftführer, Bydgoszcz, Allee Mickiewicza 1, II.

Aus den Vereinen.

Sitzungsberichte.

Vereiner Verein Gneien.

Sitzung vom 23. April 1932.

Die Sitzung sollte um 4 Uhr nachmittags beginnen; um 4 Uhr aber war nur der Schriftführer des Vereins im Sitzungsraum, harrte die leeren Plätze an und wartete der Gäste und Dinge, die da kommen sollten. Waren das vorigemal noch 13 Teilnehmer zu verzeichnen gewesen, diesmal waren es nur elf. Alles lacht man heute mit der „Wirtschafstheorie“ zu erklären; sollen wir sie nun auch noch gar zum Deodaniel lübbdlicher Gleichgültigkeit machen? Denn anders kann man solche Verhalten nicht mehr nennen! Man nennt uns Deutsche das „sterbende Volk“; fängt dieses Sterben nur etwa bei uns Deutschen des Auslandes zuerst an, und ist dieses Geboren eine Vorstufe jenes „Endes“? Haben wir deutschen Lehrer im Auslande es nicht mehr nötig, uns zu sammeln und zu härten am Fische der Gemeinschaft für den Lebenskampf? Oder ist aus unserm Leben aus dem brandenden Meere fremden Volkstums über Nacht eine „Atlantik“ geworden? Man braucht nicht Propheet, nicht Seher zu sein, um das Ende vorauszusagen, das solcher Einstellung folgt. Ein moribund's Fels zerbricht in der Brandung des Lebens! — Und noch eins sei gesagt: Der Königsbühner Pädagogische Verein zählt unter 112 Mitgliedern 4 nichtteilnehmende, wir haben 5 unter 35!

Aber kehren wir zurück zur Sitzung, die endlich um 4½ Uhr eröffnet werden konnte. Viel Sorge bereitet dem Vorstande die künftige Beitragszahlung, die als die größte Gefährdung unseres Verbandes hingestellt werden muß. Der Verband hat sein „Stimmrecht“ in der Deutschen Schulzeitung, sind uns zu wichtige Dinge, als daß man noch weiter dieser Saumigkeit freien Lauf lassen könnte. Darum wurde am 23. April bei uns folgender Beschluß gefaßt, der rechtskräftig wird mit seiner Veröffentlichung:

1. Allen denjenigen, die nach Ablauf eines Vierteljahres den für die Zeit fälligen Beitrag nicht entrichtet haben, wird die Schulzeitung gekürzt, bis sie ihren Verpfändungen nachkommen wird.
2. Wer 2 Vierteljahre mit dem Beitrage im Rückstande bleibt, wird dem Bezirksvorstande zur Streichung aus dem Verbands vorgeschlagen.

Von unserer Aprilsitzung ist aber auch noch etwas Erfreuliches zu berichten. Trotz der kleinen Teilnehmerzahl konnten wir einen Deutschen Sprachverein gründen, der bereits 11 Mitglieder zählt. Über Ziel und Zweck des Vereins soll an anderer Stelle der Schulzeitung gesprochen werden; im vorliegenden werden den meisten Kreis an Bezirksvereinen Verzeichnisse und Kartre angeschlossen. Wichtigen sie nur in recht großem Ausmaße ihre Aufgabe erfüllen! Es ist mühsig, aber die Notwendigkeit der Gründung solcher Vereine auch nur ein Wort zu verlieren.

Nach der Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung folgt ein Vortrag über „Wesen und Bedeutung der deutschen Literatur“. Da es nicht anocht, an dieser Stelle den Inhalt des obigen Vortrages wiedergeben, so soll doch wenigstens versucht sein, die Hauptgedanken herauszusprechen.

Die deutsche Literatur ist heute die erste unter den Literaturen der Völker. Die literarische Kultur der Zukunft wird die Mächtigkeit dieses Satzes bestätigen. Nicht nur ihre Sprache, sondern auch ihre Mänsel müssen für an dieser Stellung verhelfen. Ein Mangel ist die Abwesenheit des vaterländischen Bewußtseins; die deutsche Literatur kennt keine Genuß und Völkerverfremdung. Ihre Heimat und ihr Reich ist die Welt. „Was Nord und Süd“ in hundertfältigen Annen dem Lieb verbunden, wer hat's wie wir durchdrungen? Deutschland ist die Wiege der Weltliteratur, deren Grund Herder legte und der Goethe den

Namen gab. Wir sind das Volk des Liebes und besitzen einen Schafepaar der Erzählung, Gottfried Keller; wir haben eine Sprache voll blühenden Lebens, die wortreiche aller Muttersprachen, besonders so reich wie die französische und schließlich so reich wie die englische. Unsere Dichtung ist die formenreichste, voller Innerlichkeit und Leidenschaft zum Übermütigen, Überstößen; heilige Größe ist ihr Grundzug und innere Freiheit ihr Erkennungsmerkmal. Schwer war der Weg der deutschen Künstler und hart ihr Los, die immer wieder aus dem Nichts schöpfen mußten. Aber gerade darum besitzen wir sie in solcher Größe, darum wurde ihr Werk so wertvoll. Unserem Volk wurde ein Geistes, dessen Lebenswerk einer ganzen großen Volkskunst gleichkommt, unser sein Dichterwort mit Schiller, dem einzigen Dramen- dichter mit vollendeter Kunst und höchstem Stil neben Schafepaar, und uns eine Annette von Droste. Das alles ist unser Besitz. Dieses unseres Besitzes aber sollten wir uns freuen vor aller Welt."

Zweigverein Kattowitz (Katowice).

Sitzung vom 2. März 1932.

Der 1. Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 7.30 Uhr mit der Bekanntmachung der Tagesordnung. Bevor nun die einzelnen Punkte der Tagesordnung erledigt werden, überbringt Herr Mittelschüler Urbanek dem 1. Vorsitzenden, der einen Tag vorher seinen 60. Geburtstag feierte, die herzlichsten Glückwünsche des Vereins. Er weist auf das familiäre Verhältnis hin, das sich zwischen dem 1. Vorsitzenden und den Mittelschülern entwickelt hat und nennt ihn mit Recht unsern Vater, der für uns aufstehend steht. Er fant ihm Dank für die gelieferte Arbeit, wünscht ihm auf seinem künftigen Lebenswege das Allerbeste und schließt mit dem Wunsch, daß es dem Gefeierten noch lange veranlaßt sein möge, die Geschichte unseres Vereins zu leiten. Ein dreifaches Hoch und ein mehrstimmiges „Hoch soll er leben!“ bilden den Abschluß dieser Ehrung.

Herr Gollner gibt in schlichten Worten seiner Freude über diese Ovation Ausdruck und spricht allen seinen herzlichsten Dank aus. Ganz besonders dankt er für das ihm durch eine Delegation des Vereins überreichte Geschenk. Wenn veripricht er, zum Wohle des Vereins auch weiterhin aus allen Kräften zu arbeiten. Er nimmt seinen Beschränkungen und mit Blumen geschmückten Platz wieder ein, die Sitzung wird fortgesetzt.

Der 1. Vorsitzende dankt Herrn Palenka für die Verteilung des letzten Protokolls und verteilt Dankschreiben der Kollegen Schulski und Gajda. Von den nun folgenden „Mitteilungen“ wären zu erwähnen: 1. Bei Wanderungen von Mittelschülern soll dem Vortr. die Adresse hinterlassen werden. 2. Auch sonst ist dem Vortr. jeder Wohnungswechsel anzuzeigen. — Herr Wlonski Urbanek macht mit dem genauen Programm der 1. pädagogischen Tagung in Katowice bekannt. —

Nun hält Herr Mittelschüler Boese einen Pflanzenvortrag über das Thema: „Pflanzendücker, fleischfressende Pflanzen, Bürgerpflanzen.“ In einem fast 1½ stündigen Vortrag führt uns Herr Boese die Wunder einer wenig bekannten, aber hochinteressanten Lebenswelt vor Augen. Der Stoff dieses Vortrages ist in folgenden Leitfäden kurz zusammengefaßt:

Im Gegensatz zum Tier, das von organischer Nahrung lebt, muß die Pflanze ihre Lebensmittel aus den toten, anorganischen Mineralien aufbauen. Immerhin

gibt es eine ganz erhebliche Zahl von Pflanzen, die die Synthese des Nleisses aus toten Stoffen aufbauen haben und es dem Tier gleich tun. Die der 1. Gruppe (Pilz- bündler) sind in ein Feindbündnisverhältnis mit Pilzen getreten und besitzen von ihnen im Laubhandel Wasser und Nährstoffe. Die der 2. Gruppe, die fleischfressenden Arten, erbschen in besonderen Einrichtungen Insekten und verdauen sie. Die 3. Gruppe wird von toten Tieren gebildet, die sich an Insektenleichen nützlich vergehen, indem sie ihnen die für sich selbst erzeugten Nahrungsstoffe rauben. — Auch Derschlösser bietet uns jeder Gruppe zahlreiche Vertreter. Pilzmykologie zeigen so die meisten unserer Waldbäume: Kiefer, Fichte, Buche, Eiche, Buche, Birke, Weide; von Bodenpflanzen besonders stark die Beifriedländer, Weidel- und Moosbeere, die Pflanzler, die Waldorchideen und viele andere. Auch von fleischfressenden Pflanzen bietet unsere Heimat mehr, als man allgemein annimmt. Es sei nur hingewiesen auf die drei Sonnentauarten, das Festsitt, die Urtulariaarten und die seltene Aldroandia.

Umfangreich ist ferner die Klasse der Schmarotzerpflanzen, anfangen mit Augentrost, Johntrost, Klappertopf und der Miste, die alle noch ein mildes Parasiten- tum zeigen. Jähnen gegenüber zeigen Nachschleichen und Fäulnisfräuer eine weit schärfere Form und fast der Schuppenwurzel, der Drabsche und der Selbe fällt leistungsfähige Perioden selbständiger Ernährungstätigkeit fort. —

Dem Vortragenden fiel es nicht schwer, alle Anwesenden zu fesseln; stand ihm doch ein vorzügliches Anschauungs- material zur Verfügung, eine Fülle von Lichtbildern, die die herangezogenen Objekte in natürlichen Farben wiedergeben. Die Bilder sind, abgesehen von ihrer Naturtreue, von hervorragender Klarheit und sind eigene Schöpfung des Vortragenden. Der lebhafteste Beifall aller Anwesenden und der heftigste Dank des 1. Vorsitzenden zeugen von dem großen Interesse, das die Zuhörerhaft auch natur- wissenschaftlichen Fragen entgegenbringt und von der Tatsache, daß Vorträge aus dem Kreis der Mittelschüler, an der W. Mittelschüler teilnahmen, fand um 7.40 Uhr ihr Ende.

Vereinstafel.

Schwerer Verein Bromberg Land. Sitzung am 5. Juni bei Richter. (11 Uhr vorm.)

Schwerer Verein Gredanz. Sitzung: Sonnabend, den 4. Juni, 5 Uhr nachmittags, im Goldenen Saal. Tages- ordnung: 1. Vortrag. 2. Landesversammlung. 3. Mit- teilungen. 4. Verschiedenes.

Schwerer Verein Gnesen. Die nächste Sitzung findet am 21. Mai statt. Verhandelt wird: 1. Deutscher Samor. Ver- trag und Darbietungen. 2. Muttersprache und Volks- erziehung.

Schwerer Verein Kentomischel (Konty Tomski). Nächste Sitzung am Donnerstag, den 28. Mai, um 8 Uhr bei Herr. Zwielager, die W. Mittelschüler (W. Mittelschüler) am 21. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Delske- Weisenhöfe. Kollege Kattner spricht über „Alte Kirchen- musik“.

Schwerer Verein Konarowicz (Konarowiec). Die nächste Sitzung findet am 21. Mai, 4 Uhr nachmittags, bei Kunzel statt. Beschlüssig: Beitrag in Höhe von 9 Hoto pro Vierteljahr, an den Vereinskassierer, Kollegen Schulski- Niemczan, zu entrichten.

Büchertisch.

(Zu beziehen durch W. Joppe's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1.)

Die neue Malerei und wir von Helmut Richter — Dür-Verla. Die Frage nach der Kunst beziehungsweise der modernen Malerei wird, wenn sie auch keine „Lebens- frage“ ist, ein Mensch von Kultur nicht unbeantwortet lassen. Wenn wir uns willig dem Eindruck eines solchen Meisterbildes hingeben, erschließt sich uns dieser Zweig der neuesten Kunst in seiner ganzen Fülle und Viel- gestaltigkeit.

Im sehr anschaulichen aber auch feinsinnigen Weise wird der Verfasser des vorliegenden Büchleins uns in das Reich der modernen Malerei einführen; 50 der besten neueren Maler sind mit je einem Werke vertreten. Aus dem kurzen Bericht ihres Lebens und der Entwicklungsgeschichte ihrer Kunst wird uns ein Gesamtbild der modernen Malerei, wie wir sie gerne sehen. F. K.

Nr. 16 wurde am 6. Mai abgeschlossen. Redaktionschluß für Nr. 17 am 20. Mai.

Erdruckt bei H. Dittmann in Bromberg. 32848